Abb. 7. „Es kann die Spur von meinen Erdetagen nicht in Aeonen untergehen". (Nr. 60, Variante.)
W. Kreis, Düsseldorf.

2. Erläuterungen zu den Abbildungen der Wettbewerbs-Entwürfe.

Die Aufgabe, dem Fürsten Bismarck ein National-Denkmal auf der Elisenhöhe zu errichten, hat unter den deutschen Künstlern das allergrößte Interesse erregt, wie die Zahl und die Namen der Teilnehmer am Wettbewerb beweisen. Der Anlaß für diese rege Beteiligung ist zunächst in der Persönlichkeit des Fürsten selbst zu suchen, in dem Reize, den eine solche Aufgabe für jeden groß denkenden Künstler haben muß. Sodann in der Höhe der ausgelobten Preise. Ferner in dem geringen Beschäftigungsgrade unserer Monumentalkünstler, denen neuerdings nur wenig große Aufgaben gestellt werden, nachdem die Hochflut der Kriegserinnerungsdenkmale sich verlaufen hat. Endlich wirkte wohl auch die günstige Lage der Elisenhöhe und ihre besondere Eignung als Denkmalplatz mit. Allerdings wurden auch Einwände dagegen erhoben. Die einen verlangten, daß dies Denkmal an einsamer Stätte, fern dem Alltagslärm errichtet werde. Ihnen muß man entgegnen, daß mindestens ebenso gute Gründe dafür sprechen, das Denkmal an leicht sichtbarer und bequem zugänglicher Stelle zu errichten, nicht verborgen in der Einsamkeit. Andere forderten ein Denkmal auf einer Rheininsel. Ob hier eine bessere Denkmalwirkung zu erzielen ist, bleibt ungewiß. Sicher ist nur, daß es dort schwerer zugänglich wäre und der Platz für die Abhaltung großer Volksfeste und Wettspiele da fehlen würde. Auch in einer Ebene oder in einer rheinischen Stadt darf es nicht stehen. Es könnte eingebaut oder von neueren Riesenbauten erdrückt werden.

Bleibt also nur ein Höhendenkmal. Dafür empfiehlt sich die Wahl der Elisenhöhe bei Bingerbrück.

Die zentrale Lage von Bingerbrück, ihre leichte Zugänglichkeit (alle Züge halten hier), die Möglichkeit, unter Zuhilfenahme von Bingen Verpflegung und Unterkommen auch für große Menschenmassen zu sichern, sei betont. Die Elisenhöhe selbst als Denkmalplatz zu empfehlen, ihre herrliche Lage zwischen Rhein und Nahe, ihre mäßige Höhe, ihre schön geformten Berglinien und ihr weites Plateau mit den köstlichen Ausblicken zu rühmen, ist überflüssig. Wohl jeder Künstler, der hier oben stand, hat das ausgesprochen. Es lag also kein Grund vor, von der Wahl der Elisenhöhe abzusehen. Anderseits wäre ein endloser Kampf und die unerfreulichste Rivalität entfesselt worden, sobald der Streit um den Denkmalplatz noch einmal eröffnet wurde. Endlich war der sofortige Ankauf der in Frage kommenden Grundstücke notwendig, um rechtzeitig die Bauspekulation auszuschalten.

Das Preisgericht erkannte es als seine Pflicht, vorab den gewählten Ort nochmals genau zu prüfen und nur die Denkmalentwürfe zur Preiserteilung zuzulassen, die den Anforderungen des Ortes vollkommen entsprachen. Die Jury kam dabei zu der Ueberzeugung, daß die einfache Schönheit der Elisenhöhe und ihre verhältnismäßig bescheidenen Abmessungen alle übertrieben hohen und die Landschaft erdrückenden Bauten ausschlössen. Auch das Preisausschreiben wirkte in diesem Sinne beschränkend. Es verlangte unbedingte Zurückweisung derjenigen Entwürfe, die über den Kostenvoranschlag von 1 800 000 Mk. hinausgingen. Dabei mußte selbstverständlich die Verwendung von gutem, wirklich monumentalem Material vorausgesetzt werden.

Unter den eingesandten Arbeiten entsprach allen diesen Forderungen nach Meinung der Preisrichter in erster Linie der Entwurf „Siegfried-Dolmen" von Bildhauer Hermann Hahn, München, und Architekt German Bestelmeyer, Dresden (Nr. 189, Taf. 1, Fig. 1; Taf. 2, Fig. 2). Darum und um seiner hohen künstlerischen Qualitäten willen erhielt er den ersten Preis. Ein Kranz von Steinpfeilern umschließt eine Gruppe von Lindenbäumen und zwischen ihnen ein kleines Wasserbecken. In diesem spiegelt sich eine Statue Jung-Siegfrieds. „Das Denkmal ist gedacht als eine nationale Wallfahrtsstätte. Es gilt weniger, die Persönlichkeit des großen Mannes vor Augen zu führen, nach welchem das Denkmal benannt werden soll, als sein Werk. Hier soll sein Geist zu spüren sein und der Segen, den er dem deutschen Volke gebracht hat. Aus diesem Grunde sollte es den Stempel eines frohen Festplatzes haben, frei und leicht sich dem Gelände als Bekrönung einfügen, von der aus man die schönste Stelle des deutschen Rheines überblickt, umflutet von Licht und Luft, umrauscht von den Blättern der Linden. Bismarck als Befreier des Volkes von fremdem Wesen soll verkörpert sein in Jung-Siegfried, dieser Licht- und Kraftgestalt der deutschen Sage, die am Rhein geboren wurde. Die Segnungen und Förderungen, die Bismarcks Wirken dem deutschen Volk errungen, sind angedeutet in den 18 Reliefs der Pfeiler. Seine Aussprüche sollen als „eherne" Worte eingemeißelt sein und zugleich eine künstlerische Wirkung als Ornament erfüllen."

Zu diesen von Hahn und Bestelmeyer gegebenen Erläuterungen sei aus ihrem Kostenanschlage noch hinzugefügt, daß sie die Ausführung in dem dauerhaftesten Material, in Granit, planen. Nicht nach übertriebener Größe, sondern nach bester Qualität der Arbeit und des Materials streben sie. Auch bei niedrigster Veranschlagung würden die Steinmetzarbeiten sich auf mindestens 700 000 Mk. belaufen. Denn der Stein soll nicht in kleinen Quadern, sondern in gewaltigen Blöcken versetzt werden, die doch noch einen dem Auge verständlichen Maßstab behalten. Granitsockel, Granitstufen, Granitplattenbelag, Granitpfeiler von rund 8 Meter Höhe, die aus je zwei oder drei Blöcken bestehen. Sie würden dem Beschauer den Begriff urwüchsiger bismärckischer Größe beibringen, ohne daß man das Denkmal selbst übergroß gestalten müßte.

Für den Fall, daß das deutsche Volk sich mit dieser rein idealen Lösung nicht zu befreunden vermag, nicht nur Bismarcks Geist, sondern Bismarcks Körper dargestellt sehen will, schlagen Hahn und Bestelmeyer vor, das Denkmal nach der Bergseite hin zu erweitern und dort als Abschluß des Festplatzes ein großes Bismarck-Reiterrelief anzubringen.

Bestelmeyer und Hahn haben gemeinsam noch einen zweiten Entwurf unter dem Motto: „Einherier" gegeben (Nr. 187, Abb. 8). Hier tritt an Stelle der offenen Pfeilerstellung ein geschlossener Rundbau mit kegelförmigem Dach. Das Aeußere wird durch flache Pfeiler gegliedert, die Wandflächen mit Reliefs geschmückt. So ist dem Bildhauer reichste Entfaltung seiner Tätigkeit gesichert. Der Erläuterungsbericht bemerkt: „Der Entwurf strebt eine einfache klare Silhouette an, die sich zwanglos in die Natur einfügt. Die Fernwirkung wird durch die Schattenwirkung der stark hervortretenden Figurenpfeiler erhöht. Bismarcks soll durch eine Kolossalmaske seines Kopfes über dem Portal gedacht sein. Im übrigen will das Denkmal in erster Linie das Wahrzeichen des Werkes Bismarcks sein, der Einigung des Reiches und der Wohlfahrt seiner Bevölkerung. Dieser Gedanke wird versinnbildlicht durch den Reichsadler, der den ganzen Bau schirmend bekrönt, sowie durch die Gestalten der Erwerbsstände unseres Volkes. Die Wahrheiten Bismarckscher Aussprüche sollen dem Volke dauernd vor Augen geführt werden durch Einmeißelung in die Außen-

Abb. 8. Einherier.
German Bestelmeyer, Dresden, und Herm. Hahn, München.

wandungen des Denkmals. An den Konsolsteinen könnten Kranzspenden aufgehängt werden. Ein sprudelnder Quell in dieser Steinhalle wäre ein Symbol der nie versiegenden deutschen Volkskraft." Material: Unterbau Granit, aufgehendes Mauerwerk und Dach Muschelkalk.

Der Architekt Bestelmeyer hat auch den Entwurf „Steinwacht" geschaffen, der etwa eine Fortbildung des zuvor erwähnten genannt werden könnte. Als Mitarbeiter erscheint hier ein bekannter jüngerer Münchener Bildhauer, Georg Albertshofer (Entwurf Nr. 188, Abb. 9, Taf. 2, Fig. 3). Die Grundform ist wieder ein Rundbau mit Kegeldach und Adlerbekrönung. Um den Zentralbau schließt sich eine Bogenstellung, die einigermaßen die Erinnerung an das Theodorichgrab zu Ravenna erwecken könnte, wenn nicht im Gegensatze zu Ravenna Zentralbau und Umgang fast gleiche Höhe hätten und wenn nicht ein Kegeldach an Stelle der flachen Schale von Ravenna hier träte. So schrumpft die mehrfach betonte Aehnlichkeit denn einfach darauf zusammen, daß ein Umgang von weitgespannten mächtigen Bogen um einen Zentralraum gelegt ist, dessen kräftige Schatten das Denkmal in der Landschaft stärker zur Geltung bringen. Allerdings wird vom Bildhauer dafür mehr Entsagung gefordert, da seine Reliefs zum Teil stark beschattet bleiben. Das Protokoll wendet gegen diesen Entwurf ein: Ernste, geschmackvolle Arbeit, die aber zu sehr an das antike Grab erinnert.

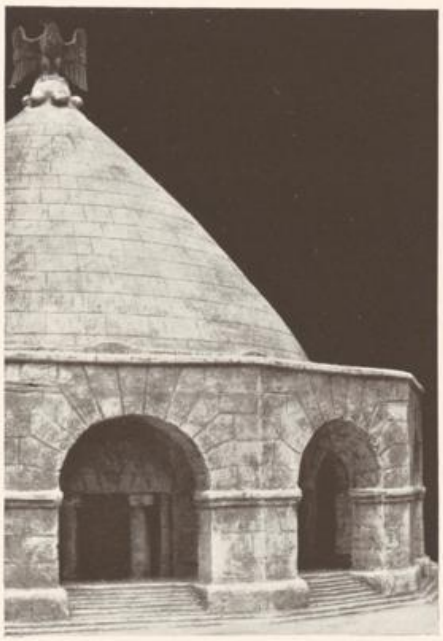

Abb. 9. Steinwacht (Nr. 188).
German Bestelmeyer, Dresden, und Georg Albertshofer, München.

Gemeinsam ist diesen drei Entwürfen der Gedanke, Bismarck nicht mit gemeiner Deutlichkeit gleichsam als Naturabguß zu profanieren, sondern die Erinnerung an den großen Deutschen mehr symbolisch zu geben, weniger den Menschen als sein Werk zu verherrlichen. Es scheint, daß diese Auffassung zurzeit wenig Gegenliebe findet. Vielleicht erkennen zukünftige Generationen sie als wohlberechtigt an.

Bestelmeyer und Hahn haben aber auch rein formal betrachtet mit ihrem Siegfried-Dolmen einen Typus gegeben, der im übrigen Wettbewerb sich noch oft wiederholt. Beweis genug dafür, daß es sich nicht um eine zufällige Laune, sondern um eine dem modernen Künstler naheliegende Lösung handelt.

Sie alle behaupten, daß der schlichte Steinkreis mit seinem leichten, durchbrochenen Aufbau in die Natur sich zwangloser einfügt als trotzige Türme, von denen ohnedies so viele die Rheinufer säumen. So ist auch der dritte Preis von Otho Orlando Kurz und B. Bleeker (Nr. 56, Taf. 3, Fig. 4, 5) eine Variante derselben Melodie. Kurz und Bleeker betonen, ganz wie Hahn und Bestelmeyer, daß das Mythische in Bismarcks Persönlichkeit im Laufe der Jahrhunderte immer mehr hervortreten wird, und daß sein Denkmal daher nicht an die äußere Person, sondern an den poetischen Gehalt seiner Erscheinung anknüpfen sollte. Je weniger figürlicher Schmuck zur Anwendung kommt, desto freier kann die Phantasie des Menschen sich betätigen. Auf dem leicht aus dem Rhein heraussteigenden Hügel soll „wie eine gewaltige Krone auf dem menschlichen Haupt" der „Doppelkreis schlichter dorischer Säulen" mit ihrem Gebälk sich erheben. Im Innern des Rundbaues nichts als eine große Bronzeschale,

Abb. 10. Weihestätte (Nr. 15).
H. Ohnesorge, Bremen.

plastisch reich mit den Wappen der deutschen Staaten ausgeschmückt. Wenn hier an festlichen Tagen die Flammen emporzüngeln und der Bau im roten Feuerschein mysteriös gegen den dunkeln Himmel hervortritt, dann wird das Denkmal weit über die Lande gesehen werden und in jedem Wanderer reiche Stimmung auslösen. An den Säulen des inneren Kranzes können dann Inschriften und Embleme angebracht werden, die auch an gewöhnlichen Tagen dem Beschauer Stoff zur Betrachtung und Erinnerung geben. Technisch sei bemerkt, daß die Verfasser die Fundamente in Portlandzementstampfbeton ausführen, mit Sandsteinen Hof und Wandelgang pflastern wollen. Der Oberbau soll in rotem geflammtem Sandstein erstehen. Es wurden für die gesamten Steinmetzarbeiten 1290580 Mark in Anschlag gebracht, dazu 60000 Mark für die Herstellung der großen Feuerschale in Bronze, 20000 Mark für Bildhauerarbeiten, so daß mit Hinzurechnung der Erdbewegung, Betonarbeiten, Pflasterung usw. die vorgeschriebene Summe von 1800000 Mark erreicht wird. Aeußerer Durchmesser des Oberbaues 56 Meter, innerer 34 Meter. Höhe des Oberbaues vom Postament bis Oberkante Gesims 17 Meter. Säulendurchmesser 2,20 Meter.

Wenn Kurz und Bleeker einen Doppelsäulenkreis wählten, so kehrt H. Ohnesorge, Bremen, zum alten Steinpfeiler zurück, und zwar mit offenbarer Anlehnung an die bekannten Stonehenge zu Salisbury (Nr. 15, Motto: „Weihestätte"). Er errichtet zwei konzentrische Steinkreise von 56 bezw. 37 Meter Durchmesser, Höhe des inneren Kreises 16,60 Meter. Eine 12 Meter breite Treppe führt zur Opferstätte. „Wenn zur Sommersonnenwende die Feuer auf dem Riesenaltar emporlodern, die dunklen, durchbrochenen Massen sich gespenstisch gegen die zuckende Flamme abheben, dann wird Bismarcks Andenken leuchten bis in die fernsten Zeiten." (Abb. 10).

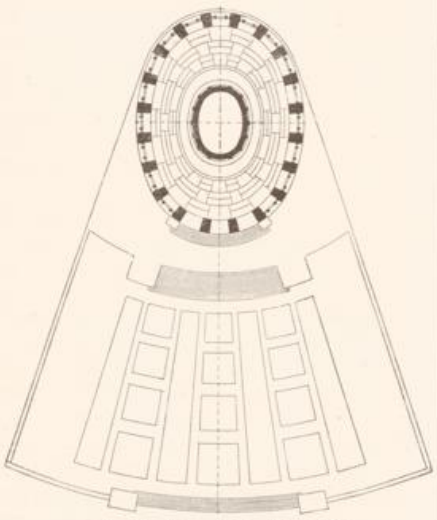

Abb. 11. Minzelstein (Nr. 228).
Paul Pfann und Ernst Pfeifer, München.

Bei C. v. Lilien, München, umschließt der Steinkranz nicht einen Opferaltar, sondern den ruhenden Bismarck auf dem Steinsarkophag (Taf. 4, Fig. 6, 7).

Eine andere Variante bieten Paul Pfann und Ernst Pfeifer, München, indem sie ein reichreliefiertes Steinfeuerbecken durch einen elliptischen Steinkreis umschließen (Nr. 228, Motto: „Minzelstein"). Die Ellipse wird motiviert durch die Notwendigkeit, das Denkmal nach zwei Seiten zu orientieren, nach dem Rhein, wie nach dem Festplatz. Dieser schließt als etwas vertiefter, von Mauern begrenzter und allmählich verbreiterter Raum geometrisch fest mit dem Denkmal zusammen (Abb. 11). Das feine

Detail der Weinbergslinien (Taf. 5, Fig. 8) führt nicht nur zur Vermeidung großer Stützmauern, es veranlaßt auch zu außerordentlich fein abgewogener Stilisierung der Bau-Details. Eine Bismarcksäule oder -statue halten auch Pfann und Pfeifer nicht für notwendig. Dagegen bietet der 5 Meter hohe eingebaute Feuerkessel an den Wandungen Raum für 12 Relieftafeln, die auf die Vorbereitung der von Bismarck vollendeten Einigung des Deutschen Reiches hinweisen.

Endlich bringen auch Brurein und Hosaeus einen Steinkreis, allerdings in mächtig gesteigerten Proportionen, als dorische Doppelsäulenkolonnade gestaltet und in Verbindung mit einer großen Treppenanlage (Nr. 71, Motto: „Ein Heiligtum", Taf. 6, Fig. 10). Inmitten eines festgefugten Kreises von 26 Säulen, die mit dem Wappen der 26 deutschen Bundesstaaten geschmückt sind, soll sich die Bildsäule des Schöpfers deutscher Einheit erheben. Der Unterbau schildert in einem gewaltigen Relief die voraufgegangenen Kämpfe. Durch Kampf zur Einheit ist der einfache Gedanke des Entwurfs. Zu diesem Unterbau führt vom Rheine her eine gewaltige Freitreppe empor, die den Sockel durchdringt und durch halbdunkele Zugänge zu dem im Tageslichte thronenden Bismarck-Riesen führt. Brurein will das Denkmal in die Landschaft einfügen, ohne doch die Natur zu überschreien. Er zieht die breite Lagerung der Massen einer harten Vertikalwirkung vor, insbesondere in Rücksicht auf die langgezogenen weichen Berglinien. Er vermeidet den Anklang an sonstige rheinische Bauformen, an Bogen und Kuppeln, betont aber die Aehnlichkeit mit altgermanischen Steingehegen. Der Unterbau hat über 100 Meter Breite bei 28 Meter Höhe, der Rundbau bei 68 Meter Durchmesser 26 Meter Höhe, die Gesamthöhe des Denkmals beträgt 54 Meter. Trotz der beträchtlichen Größe, trotz der Ausführung in Sandstein und Muschelkalk überschreiten Brurein und Hosaeus nach ihren Berechnungen den Kostenanschlag nicht.

Abb. 12. Patriae in serviendo consumor (Nr. 278).
O. E. Bieber und G. G. Klemm, München.

Den Steinkranzdenkmalen verwandt ist auch der Entwurf Nr. 278 (Motto: „Patriae in serviendo consumor", Taf. 15, Fig. 22), den Architekt Oswald Eduard Bieber und Maler G. G. Klemm, beide in München, ausstellten. Auch sie haben die malerische Wirkung eines Höhenfeuers ausnutzen wollen, an Stelle des Steinkreises aber eine offene Rotunde mit 13 Bogenöffnungen gewählt, in deren Mitte ein altarähnlicher Stein zur Aufnahme des Feuers sich befindet (Abb. 12). Zu dem dahinterliegenden Festplatz führt eine Treppenanlage, in den Terrassenunterbau ist eine Schutzhalle eingebaut. Allerdings hat diese dachlose Rotunde etwas Fragmentarisches und erinnert stark an Motive aus Piranesis römischen Ruinen (siehe Protokoll). Der äußere Durchmesser der Rotunde beträgt 60 Meter, die äußere Höhe mit Sockel 28 Meter. Die Bogen haben bei 7 Meter Breite 15 Meter Höhe und 5 Meter Tiefe. — In vollem Gegensatz zu diesen Entwürfen stehen

die hochragenden Türme und Kuppelbauten, unter denen nach Ansicht des Preisgerichtes die Elisenhöhe bescheiden wie ein schlichter Sockel für eine umfangreiche Bauanlage sich darstellen würde.

Eines der hervorragendsten Projekte dieser Richtung (Nr. 60) trägt das Motto: „Faust". Verfasser ist Architekt Wilhelm Kreis in Düsseldorf. Das Protokoll erkennt an, „daß dieser Versuch, die Aufgabe in heroischem Sinne zu lösen, Anerkennung verdient". Nun äußert sich aber die Berliner Bildhauer-Vereinigung in dem Gutachten, das sie zum Wettbewerb erstattet, dahin: „Wie am ganzen Rhein, so mangelt auch den Rheinufern bei Bingen der heroische Charakter." Gibt man das zu, und man muß es für die Elisenhöhe mindestens zugeben, so müßte eine Gestaltung des Denkmals im „heroischem" Sinne in dieser durchaus nicht heroischen Landschaft verfehlt sein. Ferner wird im Protokoll das „Verhältnis zwischen Bauwerk und Landschaft in dem Sinne beanstandet, daß offenbar ein Erdrücken des Landschaftsbildes durch den ungeheuren Zentralbau befürchtet wird" (Taf. 7, Fig. 11). Demgegenüber verteidigt Kreis sehr geschickt seinen Standpunkt: „Nicht die absolute Größe eines Bauwerks kann einem Bergrücken im Landschaftsbilde gefährlich werden, sondern nur die Ungeschicklichkeit, ein architektonisches Gebilde falsch in die Landschaft hineinzustellen. Weder an der Porta Westphalica, noch am Kyffhäuser ist die Größe des Bauwerkes selbst zu bedeutend. Im Gegenteil. Das Kyffhäuser-Denkmal wirkt beinahe zu zierlich. Erst in der Nähe betrachtet fallen unangenehm die allzu mächtigen Profile auf, weil diese Details dem Werke die Größe nehmen. Zur Wirkung der Größe gehört der natürliche Maßstab. Dies beweisen die grandiosen Bauten älterer Epochen, die gewaltigen Burgmassen am Rhein oder der Dom zu Meißen mit seiner ungeheuren Wucht auf dem kleinen Hügel. Aber überall sehen wir maßvolle Detailbehandlung. Eine niedrige, breite Denkmalsanlage wäre auf der Elisenhöhe ganz verkehrt, da diese bei trübem Wetter unklar wirken muß. Klarheit der Wirkung ist aber bei der-

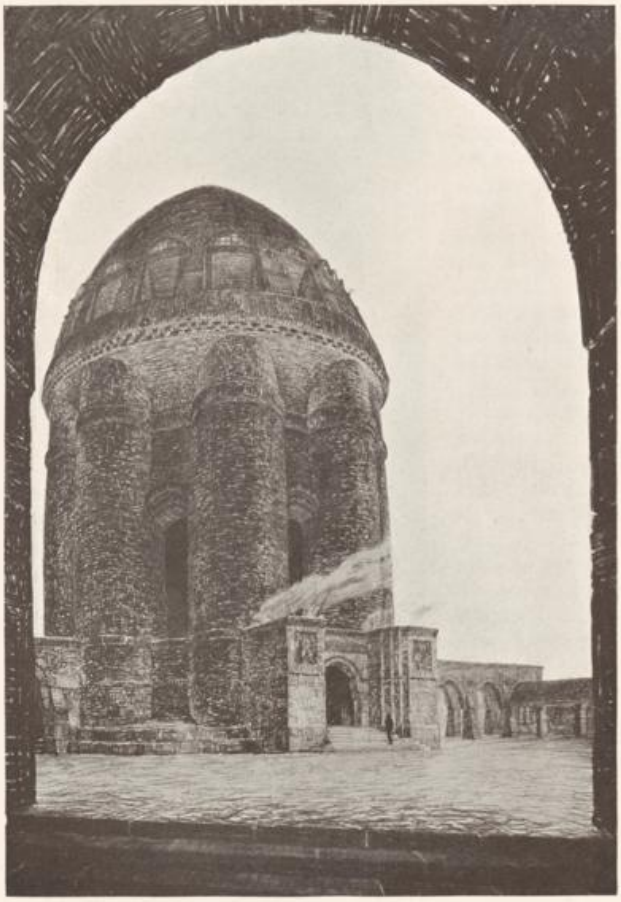

Abb. 13. In hoher Halle (Nr. 30). O. Leittolf, München.

artigen Denkmalen unbedingt erforderlich. Dafür ist es am günstigsten, wenn die Höhe des Objektes der Breite gleich ist." So kam Kreis auf eine starke ruhige Silhouette und bemühte sich, den Detailmaßstab in Grenzen zu halten, so daß das Werk auch wirklich ebenso groß erscheint, als es ist. Mit Vorbedacht wählte Kreis die Form der Gedächtnishalle, eines Bauwerkes von schlichter, starker Art (Taf. 8, Fig. 12). Schon aus Rücksicht auf das Figurendenkmal des Niederwaldes, um jede Konkurrenz zu vermeiden. „Die Bismarckstatue muß im Innern eines solchen Denkmals stehen, da sie hier weit stärker wirkt als in der Natur; nichts lenkt den Beschauer ab (Taf. 9, Fig. 13). So könnte aus der Vereinigung einer Bismarck-Gedächtnishalle, die weithin imponierend und befriedigend auf den Ankommenden wirkt, mit einem Denkmal von überwältigender Kraft ein wirkliches Bismarck-National-Denkmal entstehen." Den Bedenken gegen die Höhe stellt Kreis die Tatsache entgegen, daß sein Bauwerk nur knapp 56 Meter hoch sei, während das Kyffhäuser-Denkmal 70 Meter ohne die Terrassen, die Burg Stolzenfels mehr als 50 Meter mißt.

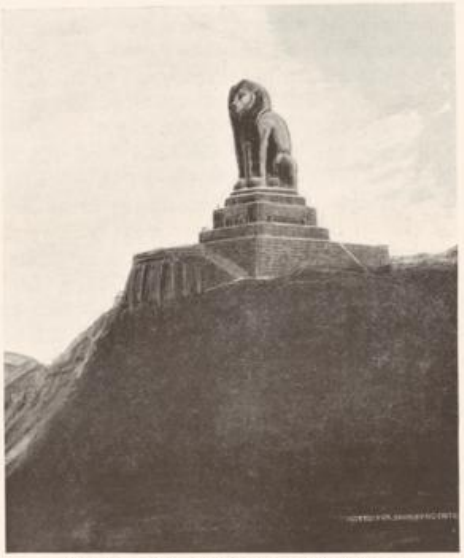

Abb. 14. Für Jahrhunderte (Nr. 107a).
Hugo Lederer, Berlin.

Kreis läßt in seinem Hauptentwurf das bekannte Motiv seiner Bismarcksäulen, die mit einander verwachsenen Rundpfeiler, leise anklingen. Viel unmittelbarer wird dieses Prinzip in dem Entwurf Nr. 264 (Motto: „Felsenfest") von O. Schubert, Dresden (Taf. 13, Fig. 19), und wieder in anderer Form von O. Leittolf, München (Nr. 30, Motto: „In hoher Halle", Abb. 13), aufgenommen und zu neuer eigenartiger Lösung gebracht. Die Höhe des Rundbaues bei Leittolf beträgt 39 Meter, bei Schubert 75 Meter.

Wie eindringlich und gewissenhaft Kreis sich mit dem Bismarck-Denkmal beschäftigt hat, ergibt sich schon daraus, daß er noch mehrere andere Projekte (Nr. 59, 61 und 62) gab. So versucht er in Nr. 61 (Motto: „Vor Gott muß alles ewig sein") die Gedenkhalle nicht zentral, sondern langgestreckt, etwa als basilikalen Raum zu entwickeln, mit vier stumpfen Ecktürmen, das Dach von Feuerbecken bekrönt (Taf. 10, Fig. 14, 15). Das Hauptschiff im Inneren ist durch schwere dorische Säulen begrenzt, die den Blick zur Bismarckstatue hinleiten. Unter dem Motto: „Dein Licht, wer kann es rauben" (Nr. 62) bietet er wiederum einen Langhausbau mit hoher turmartiger Kuppel über der Front (Taf. 11, Fig. 16, 17). Das Innere bildet einen unbedeckten Hof, an dessen Schmalseite die Bismarckstatue sich erhebt. Eine vierte Fassung gibt Kreis unter dem Motto: „Die Flamme lodre durch den Rauch" (Nr. 59). Hier wird das in Kreuzform ausgebildete Sockelgeschoß mit einer Pyramide bekrönt (Taf. 12, Fig. 18).

Als reifste Lösung betrachtet Kreis selber seinen Entwurf Nr. 60, von dem das Preisgericht nur eine Variante durch Ankauf ehrte (Abb. 7). Daß er mit diesem Entwurf auf dem richtigen Wege war, glaubt der Künstler auch dadurch erhärten zu können, daß Lederer und Bruno Schmitz, ganz unabhängig von einander, zu derselben Idee gekommen sind. Leider hat Lederer zu seinem Hauptentwurf Nr. 107 (Motto: „Bismarcks Gedenkhalle auf dem Hunsrück") keinen Erläuterungsbericht vorgelegt. Er gibt dem schweren, breitgelagerten Kuppelbau aus Muschelkalk sehr einfache, ja primitive Formen (Taf. 15, Fig. 21).

Das Innere zeigt Wände von poliertem Muschelkalk und ist durch zwölf Pfeiler von glänzendem schlesischem Marmor gegliedert. In der Mitte dieses hohen Domes erhebt sich zwischen vier Adlern thronend die Zeusgestalt Bismarcks, ernst, fast drohend, in schwarzem Granit gebildet (Taf. 14, Fig. 20).

In dem Entwurfe 107a (Motto: „Für Jahrhunderte") wählt Lederer die Gestalt eines gewaltigen, sitzenden Löwen als Wahrzeichen der Kraft und Größe Bismarcks. Der den Rhein entlang fahrende Schiffer und Wanderer soll schon von ferne beim Anblick dieses mächtigen Males in seinen Bannkreis gezogen werden. Lederer will damit den vielen Architekturdenkmälern am Rhein ein besonders geartetes und sich scharf unterscheidendes Denkmal entgegenstellen und glaubt, daß eine derartige Lösung sehr volkstümlich werden kann. Auch er verzichtet auf jegliche Anbringung eines Bismarck-Porträts, da nach seiner Meinung die Inschrift „Bismarck" völlig genügt (Abb. 14).

Einer der größten Entwürfe dieser Richtung, imponierend durch seine konzentrierte Kraft, war Nr. 378, Verfasser Bruno Schmitz. Leider hat der Künstler seinen Entwurf zurückgezogen, so daß Abbildungen desselben nicht gegeben werden dürfen.

Bruno Schmitz geht von dem Prinzip aus, daß an der gegebenen Stelle angesichts der weiten Rheinlandschaft nur die denkbar größten Massen eine Wirkung ergeben. Darum läßt er einen stattlichen Kuppelbau aufragen, der eine Bismarckstatue umschließt. Das Projekt mußte vom Preisgericht wegen offensichtlicher Ueberschreitung der Bausumme ausgeschieden werden. Im Erläuterungsberichte erinnert Bruno Schmitz selbst daran, daß für das Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig in Sachsen allein über fünf Millionen aufgebracht seien und rechnet bestimmt darauf, daß der Bismarckgedanke noch zugkräftiger ist. Damit begründet er selbst die Notwendigkeit einer Ueberschreitung der Bausumme.

Andere haben die Dimensionen ihrer Kuppelbauten so weit eingeschränkt, daß Ueberschreitungen sich vermeiden ließen. Senf und Haller (Nr. 175, Motto: „Monolith") wählen ein vereinfachtes Pantheon als Sockel für eine gewaltige Reiterstatue (Abb. 15), im Entwurf „Otto" (Nr. 319) wird ein schlichter Rundbau mit Flachkuppel lediglich durch kurvierte Streben gegliedert (Taf. 16, Fig. 23). Andere entwickeln die vorgelagerten Strebepfeiler als breite Sockel, die wuchtigen Ritterfiguren als Basis dienen. So Schopohl und Oesten, Berlin (Nr. 168, Taf. 16, Fig. 24). Auch H. Renard und J. Moest, Köln, wählen einen Rundbau mit Oberlicht als geeignetsten Aufstellungsort für ein Reiterdenkmal. Sie gliedern den Bau so, daß er weder zu stark mit den rheinischen Bauten kontrastiert, noch allzusehr unseren Burgen ähnelt (Taf. 17, Fig. 25, 26). Dabei wählen sie möglichst germanische Motive und schlagen für die Ausführung rheinisches Material vor, etwa Säulenbasalt und Basaltlava für das Aeußere, Ettringer Tuff für das Innere. Nur die Bismarckfigur sollte in poliertem Granit ausgeführt werden, der des „deutschen Recken" würdig ist (Höhe einschließlich Plinthe 12 Meter). Sehr sorgfältig haben die Künstler die Verhältnisse überlegt und zu dem Zwecke eine Reihe verwandter Bauten maßstäblich neben ihrem Entwurf aufgetragen. Der Durchmesser des von Konchen umgebenen Raumes, ebenso wie die innere Höhe, beträgt 32 Meter. Der äußere Durchmesser soll 43,50 Meter, bei einer Höhe (von Plateau bis Kuppelscheitel im Aeußern gemessen) von 39 Meter betragen.

Abb. 15. Monolith (Nr. 175).
H. Senf und W. Haller, Frankfurt a. M.

Noch mehr nach der anmutigen Seite hin will Richard Riemerschmid sein Denkmal entwickeln. (Nr. 211, Motto: „Der Berg"). „Die von der Natur überreich gebotene Schönheit des Ortes möchte der Verfasser steigern. Die Großartigkeit und die Wucht des Bismarckschen Wesens soll nicht verschwiegen bleiben, aber jede Pose vermieden werden. Die Eigenart der

verschiedenen Teile des Geländes zu entwickeln, ist ihm ein mächtiges Gebot." Auf der Höhe des Berges errichtet er einen zart silhouettierten Kuppelbau (Taf. 18, Fig. 27). Durch eine vorgelagerte weite Terrasse bietet er freie Aussicht nach allen Seiten. Eine Kanzel auf dem Felsenvorsprung vor dem Steinbruch führt den Blick in die Tiefe. Wo der Ausblick nicht mehr von Bedeutung ist, umrahmen Laubgänge und Gartenanlagen den Platz. An der tiefsten Stelle des Steinbruchs, am Fuße des Berges also, wird ein kleines, kreisrundes, mauerumschlossenes Heiligtum geplant, über das Bäume ihre Laubkronen wölben. In einem kleinen Wasserbecken spiegelt sich eine Gruppe, die den Frieden versinnbildlicht. Auch der Kuppelbau wird durch seitwärts sich angliedernde Nebenbauten allmählich in die Umgebung übergeleitet. Das aufgehende Mauerwerk der Bauten soll in Grauwacke ausgeführt und in Kalkstein verblendet werden. Die Eisenbetonkuppel wird mit Kupfer gedeckt, wie auch die Laterne mit ornamentierten Kupferplatten zu verkleiden wäre. Für den Bodenbelag und die Stufen in der großen Halle wählt er geschliffenen Granit mit mosaikartigen Einlagen, die Wände aber verkleidet er mit Kalkstein und schmückt sie mit reicher Bildhauerarbeit. Das deutsche Kunstgewerbe soll da Gelegenheit finden, in großem Stile sich zu betätigen. Ein triumphbogenartiges, reich geschmücktes Portal bildet den Eingang zu diesem festlich reichen Innenraum. Riemerschmids Streben geht dahin, daß an diesem Bismarck-Denkmal „nicht nur ein Künstler zu Worte kommen soll, sondern die Allerbesten ihr Bestes zusammentragen dürfen". Die Kuppel denkt er sich in reichem Mosaikschmuck erglänzend, die Wände der Halle sind bestimmt zur Bemalung mit Fresken. Bismarcks Lebenswerk und große Ereignisse der Deutschen Geschichte, die als Vorbereitung hierzu gelten dürfen, sollen verherrlicht werden. In den Nischen können deutsche Märchen und Sagen Raum finden. Am Haupteingang soll in 36 Figuren das deutsche Volk aus allen Ständen und Stämmen dargestellt werden. Reiche Bronzetüren schließen den Raum ab. Reliefs und Einzelgestalten sollen in den Laubengängen und Bogenhallen verteilt sein. In den Nebenräumen werden die äußere Erscheinung und die Persönlichkeit Bismarcks, gemalte und gemeißelte Porträts des Helden, alles, was in Schrift und Druck auf den Fürsten Bezug hat, als ein großes Archiv vereinigt sein.

Aus ähnlicher Empfindung heraus wie Riemerschmid hat auch Richard Berndl in München die Aufgabe zu lösen versucht (Nr. 274, Motto: „Adler"). Er will nicht die Reihe der schon vorhandenen Bismarck-Denkmäler fortsetzen, vielmehr aus dem Platz heraus die Idee eines neuen großen National-Denkmals gewinnen. Das gewaltige Bild, das von der jetzigen Aussichtshalle dem Beschauer sich darbietet und das ihn unwillkürlich daran gemahnt, daß es Bismarck war, der die deutschen Stämme einigte und den deutschen Rhein unserm Volke sicherte, muß im Denkmal Ausdruck finden. Darum errichtet er auf der Kuppe des Felsens eine Gedächtnishalle (Taf. 18, Fig. 28, Taf. 29, Fig. 28a). Sockel und Treppenstufen sollen in Granit, das aufgehende Mauerwerk in Sandstein ausgeführt werden. Im Inneren ist der Rundbau durch eine Folge von 16 Nischen gegliedert, in denen kräftige Schildhalter die Namen der deutschen Stämme auf mächtigen Steintafeln eingegraben tragen. Die Hauptnische aber ist für eine Statue Bismarcks als Wächters der deutschen Einheit bestimmt. Darüber erhebt sich ein Tambur, der durch 16 hochliegende Rundfenster Licht spendet. Den Scheitel des Kuppelgewölbes aber schmückt ein mächtiger Mosaikadler, der die Schlange der Zwietracht in seinen Krallen erwürgt. Nach außen sind dem Rundbau kräftige Pilaster vorgelagert und eine umlaufende Halle angeordnet, die den Ausblick in die Landschaft ermöglicht. Das Ganze steht auf einer weiten Terrassenanlage, von der eine monumentale Treppenanlage zur Zufahrtsstraße hinabführt. Gegen die Berglehne hin ist ein Festplatz angeordnet, zu dem vom Rundbau eine gepflasterte Straße und eine Treppenanlage mit Brunnen führt. Der Festplatz zeigt rechteckige Form und ist von geschlossenen Baumreihen umgeben. Gegen die Berglehne hin ist noch eine höherliegende Terrasse mit Treppenanlagen als Abschluß vorgesehen. Den Platz selbst umgeben wuchtige Steinsäulen. Zwei Kolossalfiguren „Krieg und Frieden" schmücken ihn überdies und geben den Maßstab für seine Abmessungen. So ist die ganze Anlage dem Hügel vortrefflich angepaßt. Der Kuppelbau aber ist in Abmes-

sungen gehalten, die mit der Natur in gutem Einklang stehen (siehe Protokoll). Innerer Durchmesser der Kuppel 20 Meter, äußerer Durchmesser mit Arkadengang 32 Meter, Gesamthöhe des Denkmals 41 Meter. Der feierlichen Strenge, wie sie Lederer und andere erstreben, werden damit mehr schmuckvolle und heitere Festräume zur Seite gestellt. In gewissem Gegensatz dazu steht K. Krause, Berlin (Motto: „Steinhalle", Taf. 22, Fig. 31), der seiner von einer zweiten Kuppel überspannten Halle einen mystisch-feierlichen Zug gibt.

Einen ganz eigenen Typus bietet der Entwurf „St. Georg" (Nr. 141) von Georg Wrba, dessen Architektur von Max Wrba und dessen malerische Innendekoration von Otto Gußmann stammt. Auf einer schlichten Sockelterrasse erhebt sich ein stattlicher Bau von rechteckigem Grundriß, dessen vier Seiten leicht geschweift sind (Taf. 20, Fig. 29). Das mächtige Hauptgesims folgt dieser Bewegung ebenso wie das hohe Dach, das in einer schlichten Laterne ausklingt. Die vier Außenwände sind mit durchgehenden schweren Halbsäulen gegliedert. In den Rücklagen sind Bildhauerarbeiten vorgesehen, insbesondere 23 Figuren zwischen den Pfeilern. Am Hauptsims erscheinen schwere Laubgehänge zwischen Tierschädeln und darüber ornamentierte Zinnen. So stellt sich der Außenbau als ein stattlicher und einladender Festraum dar. Den Nachdruck hat Wrba aber auf die Ausgestaltung des Inneren gelegt (Taf. 21, Fig. 30). Die Wände der Halle bestehen aus Betonpfeilern, zwischen die sich Eisenbetonwände spannen, deren Abschluß ein ebenfalls aus armiertem Beton hergestelltes inneres Hauptgesims bildet. Darüber spannt sich ein Eisenbetongewölbe, das durch Kassetten belebt ist. Die Hauptkonzentrationsteile dieses Gewölbes sind 1. der große Unterzugring, 2. der obere Druckring, 3. die 16 Binder und 4. die das Gewölbe bildenden kassettierten Eisenbetonplatten. Die 16 Binder entwickeln sich aus den 16 Betonpfeilern. Der Innenraum erhält so eine nahezu elliptische Form, deren Gestaltung und Aufteilung durch das konstruktive Gerüst streng bedingt erscheint und die doch feierlich und schmuckreich wirkt. Denn zwischen den Pfeilern sind auf dem einen Projekt in etwa ein Drittel Höhe Bronzetafeln und Reliefs von Wrba vorgesehen. Auf einem anderen Projekt, etwa in der halben Höhe beginnend, Wappenfelder und Wandgemälde, deren Ausführung Gußmann übernehmen könnte. Im Inneren sind die Flächen mit bearbeitetem Vorsatzbeton bekleidet gedacht, in dem auch die Bildhauerarbeiten am Hauptgesims und Gewölbe ausgeführt werden sollten. Diese Innenausstattung läßt den Kernpunkt der Anlage, das bronzene Reiterstandbild auf bronzenem Sockel, zur vollen Wirkung kommen. Auch die Anordnung der Fenster, fast unter dem Hauptgesims, ist darauf berechnet, den Raum mit einem milden, aus der Höhe strahlenden, die Figur umspielenden Licht

Abb. 16. Kraft (Nr. 115).
Rank, E. Beyrer und Fritz Erler, München.

zu erfüllen. Der gleichfalls ganz in Eisenbeton durchgeführte Außenbau ist mit Sandstein verkleidet. Die ganze Halle steht auf Betonpfeilern, wie auch die Außenmauer des Umganges, die Treppen und Stützen usw. auf Betonfundamenten ruhen, deren Unterkante 1,5 Meter tief unter Terrain angenommen wird, da in dieser Tiefe tragfähiger Baugrund vorhanden ist. Das Protokoll macht die Einwendung, daß der Entwurf dem Gelände nicht besonders angepaßt erscheint und die Charakterisierung des Aeußeren als Bismarck-Denkmal nicht überzeugend ist. Die ausgezeichnete Wirkung und der feine Geschmack des Innenraumes werden aber anerkannt. (Siehe Protokoll.)

Neben den Rundbau mit vorgelegten Strebepfeilern verschiedenster Form tritt nicht minder häufig der Rundbau mit Umgang. Sei es, daß Jooß und Caro, Berlin (Nr. 174, Motto: „In perpetuam herois memoriam") den polygonalen Gebäudekern durch eine dorische Säulenordnung umschließen und beleben (Taf. 22, Fig. 32), sei es, daß Rank den Rundbau durch dichtgedrängte schwere Rundpfeiler verbirgt (Nr. 115, Motto: „Kraft", Architekten Gebr. Rank, Bildhauer Eduard Beyrer und Kunstmaler Fritz Erler). Der Erläuterungsbericht betont übrigens — wie bei vielen der Wettbewerber — besonders lebhaft, daß der Denkmalplatz zu den schönsten des ganzen Rheinlands gehört. Mit Rücksicht auf die große Fernwirkung vom Rheine her hat Rank die Architektur möglichst einheitlich und geschlossen mit der Kraft und Wucht eines altgermanischen Baues auszugestalten versucht (Kuppel 22 Meter, Höhe 23 Meter, vergleiche Taf. 23, Fig. 33). Davor steht eine kolossale Reiterstatue (Höhe 14,50 Meter) auf einer weit ins Tal vorspringenden Stützmauer. Für das Innere der Halle waren von Erler überlebensgroße allegorische Gestalten der deutschen Tugenden vorgesehen (Abb. 16), in der Mittelachse eine überlebensgroße Bismarck-Büste von Beyrer.

Eine gewisse Aehnlichkeit in den Dispositionen hat der Entwurf Nr. 66 (Motto: „Otto", Verfasser Architekt Wilh. Kirchbauer und Bildhauer Karl Burger, beide in Aachen). Die Gestaltung des Festplatzes verdient hier Beachtung (Taf. 23, Fig. 34 und Abb. 17). Kirchbauer ordnet die Hauptzufahrt an der Rückseite, vom Berge her, an. Hier schafft er zunächst einen weiten Festplatz. Von da betritt man über einige Stufen hinweg einen von Arkaden umschlossenen Vorhof, an dessen Kopfseite sich der Haupteingang zum eigentlichen Denkmalraum befindet, einem Zentralbau mit Umgang. Das Innere des Kuppelraumes zeigt einen Fries von 36 wappentragenden Rittern als Repräsentanten der deutschen Staaten. Im Zentrum des Baues ist ein Gedenkstein für den Fürsten errichtet. Um den Denkmalhauptbau

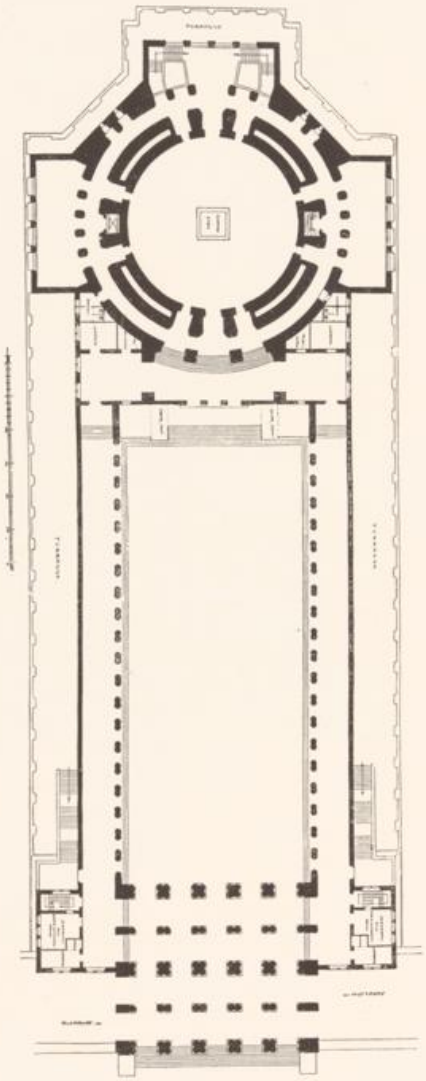

Abb. 17. Otto (Nr. 66).
W. Kirchbauer und C. Burger, Aachen.

führt noch eine äußere Terrasse, wodurch reichliche Gelegenheit zu Ausblicken in die weite Landschaft gegeben ist. Das Aeußere ist absichtlich einfach gehalten, während der ganze Schmuck an Skulptur und Mosaik auf den Innenraum konzentriert ist. Der Bau soll im wesentlichen aus Bruchsteinmauerwerk erstellt werden, nur einzelne Architekturteile aus Sandstein. Das Protokoll bemerkt, daß der reiche Entwurf sich in der Längenentwicklung dem Rücken des Hügels gut anpaßt, in der Höhe freilich etwas aus dem Maßstab herausfällt. Gesamthöhe des Denkmals über dem Festplatzparterre 45 Meter. Kuppelhöhe im Lichten 36 Meter, Durchmesser 26 Meter. Gesamtlänge des ganzen Denkmalbaues 155 Meter, Breite 55 Meter. Ehrenhof allein 70 : 28 Meter Grundfläche.

Abb. 18. Dietrich von Bern (Nr. 45). Architekt Friedr. Ostendorf, Karlsruhe.

Ganz selbständig kommt der Zentralbau mit Umgang zur Geltung in dem Entwurf Nr. 313 (Motto: „Gedanken und Erinnerungen"). Er ist das gemeinsame Werk der Architekten E. Schütze und Otto Kohtz, unter Mitwirkung von Rudolph Kohtz, alle in Berlin-Friedenau (Taf. 24, Fig. 35). Sie gehen von dem allerdings irrigen Gedanken aus, daß vermutlich in der Folgezeit die Elisenhöhe doch von Bauten, Bahnhöfen, Hotels usw. umschlossen wird. Darum wollen sie sich nicht damit begnügen, ihr Bismarck-Denkmal der Landschaft anzuschmiegen, sondern sich auch dem zukünftigen, weniger idyllischen Bilde gegenüber behaupten. Auf quadratischem Sockel erhebt sich das Denkmal über breiten Treppenanlagen. Im Erdgeschoß ist um den Mittelbau ein Umgang gelegt, der als mäßig hohe Halle den Zugang zum lichterfüllten Kuppelsaal vorbereitet und durch zahlreiche Türen Einlaß bietet. Ueber diesem Umgang erhebt sich der Mittelbau in einem Kranz kannelierter Säulen mit schlichtem Architrav und einer flachen Kuppel (Taf. 24, Fig. 37). Der Raum zwischen den Säulen ist durch steinernes Maßwerk völlig durchbrochen und läßt das Licht aus der Höhe hereinfluten. So hat die Haupthalle eine große, straffe und deutsche Form, denn trotz der antiken Säulen ist das Ganze von einer bemerkenswerten Selbständigkeit. Das gilt ganz besonders auch vom Aeußeren, das sich aus der Innenanlage klar und deutlich entwickelt, in der Gesamterscheinung aber als ein in das Kreisrund übersetztes Theodorich-Grabmal sich darstellt. Die Gestalt Bismarcks im Inneren ist im Einklang mit den Formen der Architektur gehalten: ein sitzender Held, wie eine Gestalt aus den Nibelungen (Taf. 24, Fig. 36). Als Material für den Bau wie für die Figur Bismarcks

ist Kalkstein gedacht, für die Kuppel eine Eisenbetonkonstruktion. Das Material für die Unterbauten soll den umliegenden Steinbrüchen entnommen werden. Gesamthöhe der Gedenkhalle 40 Meter, ebenso Durchmesser einschließlich Vorhalle 40 Meter.

In dem Entwurf Nr. 280, Karl Spaeth, Berlin, wird der eigenartige Versuch gemacht, den Zentralbau mit Umgang so weit am Felsabhang vorzuschieben, daß er von Bingen her als kolossale Turmanlage sich darstellt, wobei die Besucher mittels Aufzuges zur Höhe gelangen können (Taf. 25, Fig. 38). Zur Gruppe der Aussichtstürme zählt ferner der Entwurf Nr. 45 (Motto: „Dietrich von Bern", Verfasser Fr. Ostendorf, Karlsruhe). Hier schließt die groß disponierte Platzanlage (Taf. 26, Fig. 39) mit einem ungemein schlicht und sachlich behandelten Turmbau von 52 Meter Höhe, der wie ein Leuchtturm über die Ufer des Rheines weithin blicken soll (Abb. 18). Zwar fehlt zu diesem Projekt der Erläuterungsbericht, doch ergibt sich alles Wesentliche aus den Abbildungen. Auch Emil Högg, Bremen, gibt einen „Denkmalturm" von 50 Meter Höhe, 21 : 21 Meter Grundfläche, lichte Höhe der Bismarck-Gedenkhalle 21 Meter (vgl. Taf. 28, Fig. 43). Er sucht durch Auflösung der Fronten in vertikale Gliederungen diesen Eindruck zu verstärken, vielleicht auch durch dies Anklingen an Gotik den deutschen Charakter der Anlage zu betonen. Dabei ist die Formengebung so persönlich, daß jede unerwünschte Aehnlichkeit mit gotischen Kathedraltürmen durchaus vermieden wird.

Die Turmform kehrt auch im Entwurf der Herren Johann Müller, München-Pasing, und Richard Miller, München, wieder (Nr. 156, Motto: „Unser die Kraft"). Nur ist dieser 48 Meter hohe Turm reich gegliedert. Ueber quadratischem Unterbau geht er ins Zehneck über, wobei der Uebergang durch einen Säulenrundbau vermittelt wird. Ein gedeckter Säulenumgang umschließt das Ganze. Ein paar kräftige Pylonen, die Feuerbecken tragen, betonen den Zugang. Das Innere ist als Kuppelraum mit einer Statue des sitzenden Bismarck gedacht. Die Ausführung soll in Werkstein erfolgen, in den oberen Teilen in Beton. Der Entwurf erhielt einen Preis, doch erhebt das Protokoll gegen die unzulängliche und unorganische Ausgestaltung der Einzelheiten und ihre Häufung Einspruch (Taf. 26, Fig. 40).

Abb. 19. Deutschlands Bergfried (Nr. 80).
Architekt Heinr. Lömpel und Bildhauer Ludw. Müller, München.

Zu den einfacheren turmartigen Lösungen zählen auch die Entwürfe Nr. 35 (Motto: „Ehrenfels", Architekt H. Licht, Leipzig, Taf. 27, Fig. 42), Nr. 80, „Deutschlands Bergfried" (Architekt H. Lömpel, Abb. 19) und Nr. 270 (Architekt H. Voll, Berlin, Taf. 27, Fig. 41). Sie wollen „Bismarcktürme" oder „Bismarckwarten" als ernste Mahnung an den Schöpfer des Deutschen Reiches errichten. Licht baut den 44 Meter hohen Turm über zwei Terrassen von etwa 30 Meter und 11,20 Meter Höhe auf. Lömpel wählte einen würfelförmigen Unterbau von 29 Meter Höhe für seinen 44 Meter hohen Kuppelturm. Ein anderer Entwurf wird unter dem bezeichnenden Kennwort „Babel" (Nr. 96) ausdrücklich als Turm charakterisiert (Abb. 20).

C. Moritz, Cöln (Nr. 72, Motto: „Ringmal") errichtet einen Komplex von Türmen, die zu einer Einheit architektonisch verschmolzen sind (Taf. 29, Fig. 45). Aus gemeinsamem Unterbau wachsen sie auf, in freier Größe ragen sie nebeneinander empor als Wahrzeichen deutscher Stammesart und Reichseinheit, zugleich als Symbol der trotzigen Wehrhaftigkeit des Reiches.

Abb. 20. Babel (Nr. 96). Architekt Alwin Haus, Bielefeld.

Doch ist die Anlehnung an alte rheinische Burgen offensichtlich vermieden, wie ja die meisten der Wettbewerber diesem verlockenden Gedanken absichtlich aus dem Wege gingen (vergleiche die Erläuterungsberichte). Dagegen hat Franz Brantzky, Köln, gerade diese Lösung gesucht (Nr. 70, Motto: „Sache der Auffassung", Taf. 30, Fig. 46a). Ausdrücklich erklärt er aber, daß er dazu nicht durch äußerliche Anpassung, sondern aus inneren Gründen gekommen ist. Bodenwüchsig, aus dem Felsen organisch erwachsend, wie es die alten Burgen ja waren, will er auch sein Denkmal gestalten. Fünf Leitsätze gibt er für seine Entwürfe. Er verlangt 1. einen ausgesprochen deutschen Charakter der Gesamtanlage, 2. Unterordnung des Denkmals unter die Landschaft, 3. soll das Denkmal mit dem Berg unzertrennlich verwachsen sein und diesen Berg in seiner ästhetischen Wirkung in jeder Hinsicht steigern, seine natürlichen Linien stilisierend veredeln, womit eine starke Höhenentwicklung ausgeschlossen ist, 4. das Denkmal muß einfach und klar, jedem verständlich und dadurch volkstümlich sein, auch groß genug, um den Begriff „National-Denkmal" zu rechtfertigen, endlich 5. soll es auf das Niederwald-Denkmal Rücksicht nehmen. Es muß als ausgesprochener Gegensatz gestaltet sein. Der an der einen Seite der Elisenhöhe befindliche Steinbruch, der wie ein hohler Zahn klafft und den Berg zerreist, muß in den Denkmalplan einbezogen werden. Eine große halbrunde Terrasse mit Aussicht rheinauf- und -abwärts überbaut den Steinbruch, läßt das häßliche Loch verschwinden und schafft den organischen Uebergang von der Natur- zur Kunstform. Diese Terrassenmauer mißt an ihrer oberen Breite 46 Meter und erreicht in der Mitte eine Höhe von 30 Meter. Auf diesem ruhigen Hintergrund erhebt sich in Hochrelief die Gestalt Bismarcks als geharnischter Reiter mit dem Reichsbanner als Kraftsymbol des geeinten Deutschen Reiches. Roß und Reiter haben 12,50 Meter Höhe und stellen sich in dieser Anordnung und Größe in einen angemessenen Maßstab sowohl zum Denkmal als auch zu den Häusern der darunter liegenden Stadt. Die Terrasse wird von einem offenen Rundbau (31 Meter Durchmesser) mit 26 Säulen bekrönt. Dieser Rundbau, der Hauptteil des Denkmals, birgt in seiner Mitte das eigentliche Bismarck-Monument, eine nach dem Festplatz zugewandte Statue von 10 Meter Höhe: Bismarcks Gestalt als Mensch, wie sie der Nachwelt erhalten zu bleiben verdient (Taf. 30, Fig. 46). Die Gesamtwirkung des Raumes ist durch Reliefs und Stufenvertiefungen gesteigert. Dieser höchste Teil des Denkmals ist nur 5 Meter höher als die zurzeit auf der Elisenhöhe stehende Schutzhalle, woraus sich am besten ein Bild der Maßverhältnisse ergibt. Die 11,5 Meter hohen Säulen des Rundbaues sind nach der Terrasse zu bis auf 9 Meter Höhe geschlossen, um das Denkmal nicht hohl

und körperlos erscheinen zu lassen. Nach rückwärts schließt sich über breite Treppenanlagen der Festplatz an, 125 Meter lang, etwa 70 Meter breit. Er faßt in seinem begrenzten Teil etwa 20000 Menschen. Seitliche Hallenbauten, die sich der spitzwinkligen Grundform des Bergplateaus anpassen, begrenzen die Langseiten des Festplatzes und schließen ihn an Rundbau und Rheinterrasse an (Abb. 21). Sie dienen dem Festplatz als Estraden und bieten nach außen lange Aussichtsterrassen. Gleichzeitig schaffen sie den künstlerischen Uebergang zwischen Denkmal und Bergrücken. Die Bausumme von 1800000 Mk. genügt, den Entwurf in bestem Material und in solidester Weise ausführen zu können.

Die vorgenannten Grundsätze sind auch für die übrigen Entwürfe Brantzkys maßgebend gewesen, für Nr. 67 (Motto: „Los vom Schema") und Nr. 68 (Motto: „Ein Markstein", Taf. 31, Fig. 48), endlich für die Variante „Bergsilhouette" (Nr. 69). Hier stellt er die Rolandsfigur Bismarcks aus dem Felsen organisch erwachsend vor dem Abhang auf (Taf. 31, Fig. 47). Dahinter entwickelt sich die Terrasse, und ein trotziger, mit niedriger Kuppel gedeckter Hallenbau schließt nach dem Festplatz hin die Anlage ab. Das Ganze schmiegt sich möglichst innig den Konturen des Berges an. Für die Verblendung des Mauerwerks wird im wesentlichen der malerische Muschelkalk in Aussicht genommen, für das Innere der Halle Granitwerkstein.

Beziehungen zum rheinischen Burgenbau suchen auch Thiersch und Dasio, beide in München (Nr. 151, Motto: „Perennius"). Das Motiv des Bergfrieds unserer deutschen Burgen scheint ihnen ansprechender als antike Tempelformen (Taf. 32, Fig. 49). Die schlichte architektonische Gestaltung würde die Fernwirkung sichern und die Persönlichkeit des Altreichskanzlers zugleich symbolisieren. Als Uebergang zum Terrain soll eine kraftvolle Terrasse dienen, von der aus sich der dahinter liegende Festplatz in sanftem Ansteigen allmählich entwickelt. Es schließt gegen den Wald hin im Halbrund mit einer Zuschauerböschung zur Aufnahme größerer Volksmengen bei Festspielen. Die architektonischen Einzelheiten des Aufbaues ergeben sich aus den Abbildungen. Das Relief an der Vorderseite soll „Jungsiegfried", das Relief an der Rückseite „Mutter Germania" darstellen. Die Reiterreliefs am Sockel sollen als Sinnbild deutscher Jugendkraft wirken. Der flach gedeckte Turm, die Feuerpfannen an den Ecken der Terrasse und an den Flanken des Amphitheaters sollen bei nationalen Festen den ganzen Festplatz mit aufloderndem Flammenschein übergießen. Im Inneren der kuppelüberwölbten Halle würde eine Bismarckfigur zu errichten sein. Als Baumaterial wird, wenn irgend möglich, für den Turm selbst und den Hauptteil der Terrassen Muschelkalk angenommen. Kommen Festplatz und Amphitheater in Wegfall, so können sämtliche Verblendungen in Muschelkalk durchgeführt werden. Die vornehme Silhouettenwirkung des Entwurfs ergibt sich aus unserer Abbildung (Taf. 32, Fig. 50), doch spricht das Protokoll die Befürchtung aus, daß dieser Turm zu sehr an vorhandene rheinische Turmformen anklingt.

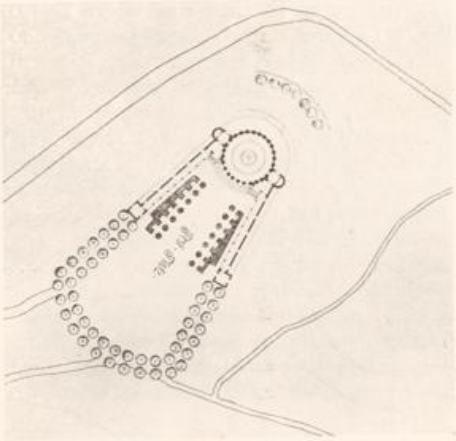

Abb. 21. Sache der Auffassung (Nr. 70).
Architekt Franz Brantzky, Köln.

Die umfassendste Burganlage hat unter dem Motto: „Deutschland seinem Bismarck" Bodo Ebhardt geschaffen (Taf. 33, Fig. 51). Der Entwurf ist schon in einem Fachblatte ausführlich gewürdigt und vom Künstler selbst in einer eigenen Druckschrift erläutert worden. Interessenten wird zweifellos diese Drucksache vom Verfasser zur Verfügung gestellt. So

können wir uns hier kurz dahin fassen, daß die Anlage im wesentlichen in zwei Teile zerfällt, in den nach dem Rhein hin sich wendenden Festraum (Andachtsraum) und in den durch eine tiefe Schlucht davon getrennten Festplatz. Die 19 Meter hohe Bismarckfigur findet auf der Terrasse des Festraums Aufstellung, bleibt aber vom Festplatz aus sichtbar. Der Festraum beansprucht etwa 60 : 80 Meter Grundfläche bei einer Mauerhöhe von rund 38 Meter. Der Festplatz aber ist wesentlich größer.

Brantzky, Thiersch und Ebhardt haben zweifellos das Empfinden vieler Deutschen getroffen, wenn sie für ein Bismarckdenkmal deutsche Formen, ja deutschen Burgencharakter verlangen. Und doch läßt sich auch die Anschauung verteidigen, daß es vor allem auf Adel und Größe des Bauwerkes ankommt, wenn dem Genius des Fürsten Bismarck gehuldigt werden soll. Feierliche Stimmung, stille Andacht weckt auch in deutschen Herzen heute noch der klassische Tempel, die griechische Säulenhalle. So — als Stimmungserreger, dürfen sie zur Gestaltung eines Bismarck-Nationaldenkmales wohl herangezogen werden. Sind doch Parthenon und Propyläen heute Allgemeinbesitz der Menschheit, höchstes ideales Gut aller vornehm Empfindenden geworden, Ausdruck des Besten und Erhabensten.

So krönt z. B. P. Bonnatz, Stuttgart, die Elisenhöhe mit einem langgestreckten Säulenhallenbau, aus dem nach dem Rhein hin ein nur wenig erhöhter Mittelbau vorspringt, der einen kleinen Hof mit einer 9 Meter hohen Sitzfigur Bismarcks umschließt (Nr. 183, Motto: „Unter freiem Himmel", Taf. 33, Fig. 52). Aus dem Erläuterungsberichte sei hier angeführt: „Der Versuch, durch eine große Treppenanlage die Denkmalterrasse mit der 50 Meter darunter liegenden Zufahrtsstraße zu verbinden, wurde wieder aufgegeben, da jede Treppe das Denkmal in zu nahe Beziehung zu dem profanen Vordergrund setzt. Auch der Versuch, den Steinbruch zu einer monumentalen Wand mit Kolossalfigur auszubilden, mußte aus ähnlichen Erwägungen fallen gelassen werden. Die ruhig ansteigende Berglinie verlangt erstens, daß die ganze Denkmalanlage ohne Veränderung des Berghanges sich auf der Höhe entwickeln muß und zweitens wird als Kontrastwirkung zu den romantischen Ritterburgen eine horizontale Baumasse jeder vertikalen Bildung vorzuziehen sein." (Taf. 34, Fig. 53.)

Aus ganz ähnlichen Erwägungen kam Ulfert Janssen (Nr. 182, Motto: „In trinitate robur") zu streng rechteckigem Grundriß und einfachem horizontalem Abschluß, zu dreifachen Säulenreihen, die den Bismarck-Altar umschließen (Taf. 34, Fig. 54). Auch P. Birkenholz und F. Lommel, beide in München, bevorzugen schwere dorische Kolonnaden (Nr. 63, Motto: „St. Michael", Taf. 35, Fig. 55) für ihren, dem gewaltigen Festplatz vorgelagerten Festsäulenhof (Höhe der Säulenhalle 25 Meter, großer Durchmesser des Festplatzes rund 400 Meter). Bühring und Schellhorn (Nr. 131, Motto: „Festplatz der Deutschen") steigern die Anlage, indem sie vor den durch Arkaden umrahmten Festplatz auf reich skulpiertem Sockel einen großen Säulenhof vorlegen, dessen vier Eckbauten turmartig ausgebildet sind (Taf. 35, Fig. 56, Abb. 22). Große Treppen führen beiderseits nach vorne zu einer im Halbrund vorspringenden Terrasse, die von großen Reiterfiguren flankiert ist. Alles das in schweren dorischen Formen. Die höchste hellenische Grazie aber lebt im Entwurf von Rudolf Bosselt wieder auf, der zart, fast zu zart und entsagend, aus einfacher Pfeilerhalle einen streng geometrisch geordneten Saalbau aufsteigen läßt, vor dem zwei Berittene auf hohen Sockeln Wacht halten (Nr. 125, Motto: „Ein Haus will ich bauen"). Leider kommen solche streng hellenischen Entwürfe zwischen so viel kraftstrotzenden Projekten nicht recht zur Wirkung (Taf. 36, Fig. 58).

Das gilt wohl auch für Ludwig Cauer, Berlin, der in seinem Nationalfestplatz absichtlich auf alles Verblüffende und Ueberraschende verzichten wollte (Nr. 138, Motto: „Nationalfestplatz I und II", Taf. 36, Fig. 57). Auch mit der Person Bismarcks will er keine dekorative Wirkung erzielen, ebensowenig den herrlichen Blick von der Elisenhöhe verbauen. Nach seinem Vorschlage soll die Landschaft möglichst unberührt bleiben. Es soll auf der Bergterrasse ein schlichter klassischer Bau aufragen, vor dem ein Festspielplatz für viele Tausende sich ausbreitet. Oder er möchte eine 20 Meter hohe Bronzefigur eines reitenden Jünglings auf hohem Sockel errichten. Dahinter soll ein kleiner Festbau den Einlaß zum

großen Spielplatze gewähren, dem sich die Festhalle anschließt, vor der wieder amphitheatralisch die Sitzreihen angeordnet sind. Alles in strengsten hellenischen Formen.

Dagegen errichtet Kuhn, Heidelberg (Nr. 184, Motto: „Erinnerungshalle") schon einen zweigeschossigen Bau innerhalb der griechischen Säulenhalle (Taf. 37, Fig. 59), der Verfasser von „Markstein" (Nr. 76) ein dreigeschossiges Gebäude, das überdies ungemein reich mit Zierformen aus verschiedenen Stilepochen dekoriert wird (Taf. 40, Fig. 66, 67). Sie alle übertrifft E. Weinschenk, Berlin, der seinen antiken Tempel auf einen riesigen Betonblock setzt, zu dem beiderseits kühne Treppenanlagen aufsteigen. (Nr. 14, Taf. 39, Fig. 63). Jooß und Caro (Nr. 176) endlich krönen den säulengeschmückten Sockelwürfel mit einer Pyramide, auf deren schwindelnder Höhe das Reiterbildnis thront (Taf. 38, Fig. 61, 62). Wie hier das Mausoleum zu Halikarnaß, so regt an anderer Stelle das Mausoleum des Hadrian an, die römische Engelsburg, vergl. die Entwürfe von Prof. H. Jobst, Darmstadt (Nr. 130) oder von Sternberg, Köln (Nr. 254, Taf. 39, Fig. 64, 65). Unendliche Möglichkeiten ergeben sich, sobald die antiken Bautypen variiert werden. Arnold Hartmann, Berlin (Nr. 82, Motto: „Ein deutsches Heiligtum", Taf. 42, Fig. 70) setzt eine Art Steinsarkophag mit dorischer Säulenstellung als Mausoleum auf hohe Unterbauten. Nr. 85 (Motto: „Hüne") stellt drei Triumphbogen in Hufeisenform als Rahmung für die Bismarckfigur auf (Taf. 41, Fig. 69), P. Burghardt, Leipzig (Nr. 65) setzt vor eine halbkreisförmig zurückweichende Steinwand eine im Halbkreis vorspringende Pfeilerordnung und läßt aus diesem Steinkreis die 10 Meter hohe Bismarkfigur über einem 6 Meter hohen Postament aufragen (Taf. 41, Fig. 68). Vor der Bismarckstatue erhebt sich ein Feueraltar, während ringsum acht Giganten Wacht halten. Auch die Rückansicht vom Festplatze her ergibt eine kraftvolle, gewaltige Wirkung des Denkmals.

Abb. 22. Festplatz der Deutschen (Nr. 131) Archit. C. J. Bühring u. Bildh. H. Schellhorn, Berlin.

Der Verfasser von „Ahnenkult" bringt einen unbedeckten Renaissance-Rundbau mit vorgelegter breiter Treppe (Nr. 106, Taf. 42, Fig. 71). Andere wurden wohl durch den jetzt auf der Elisenhöhe stehenden Aussichtstempel bewogen, eine verbesserte Form desselben, eine Art Belvedere zu geben. Besonders schmuck und wohlgegliedert sind die Entwürfe Nr. 117 von C. R. Henker, Charlottenburg (Motto: „Recke", Taf. 43, Fig. 72), und Nr. 113 (Motto: „Gedenkhalle", Taf. 43, Fig. 73, 74), Verfasser Walther Schmarje und R. Böhland.

Abb. 23. Heiligtum (Nr. 194). Archit. A. Fischer, Düsseldorf.

Alfred Fischer, Düsseldorf, begnügt sich mit einem griechischen Tempelchen mit modernem Dache (Abb. 23). Er würde wohl damit allein kaum den zweiten Preis errungen haben, wäre nicht seine Lösung der Platzfrage so überaus glücklich. Die Gestaltung des Festplatzes war zwar von den Wettbewerbern nicht gefordert, doch hat kaum einer darauf zu verzichten gewagt. Wie sollte man eine Gedenkhalle darstellen, ohne zugleich die ganze Platzfrage zu lösen und für die anschließenden Flächen Vorschläge zu machen.

Die Forderung, daß das Monument von allen Seiten sichtbar sein soll, zwang dazu, den Höhepunkt der Anlage möglichst an den Steilabfall des Berges vorzurücken. Von da aus erweitert sich das Gelände der Elisenhöhe, allmählich ansteigend und sich verbreiternd. Daraus ergab sich fast mit zwingender Logik die Lösung des Problems, die der preisgekrönte Entwurf von Fischer, Düsseldorf, aufweist. Auf der Felsspitze die Weihestätte. Daran anschließend ein schöner Vorplatz, der den Herausschreitenden zur Sammlung zwingt. Darüber hinaus der weitgestreckte Volksfestplatz (Taf. 44, Fig. 75, 76).

In den Erläuterungsberichten gehen die Ansichten über die Behandlung der Hochebene auf der Elisenhöhe diametral auseinander. Die einen verlangen möglichste Beibehaltung des jetzigen Zustandes, die anderen fordern bei der Unregelmäßigkeit der Fläche und dem Mangel besonders typischer Formen einheitliche Umbildung, geschlossene Platzwirkung. Sehr einfach und doch eindrucksvoll ist die Lösung von Gebr. Mies, Aachen (Nr. 216, Motto: „Deutschlands Dank", Taf. 45, Fig. 77), die zwischen zwei Pylonen im Halbrund die Bismarckfigur setzen und davor einen rechteckigen Platz durch Pfeilernstellungen abgrenzen. Auch E. Trehde, Berlin (Nr. 281, Taf. 45, Fig. 78), gibt in seinem Motto „Festplatz und Ehrenhof" knapp und treffend sein Programm. Nach dem Rhein hin ein langgestreckter Ehrenhof, von Pfeilerkolonnaden begrenzt, in die eine Festhalle eingegliedert ist. Rechtwinklig dazu

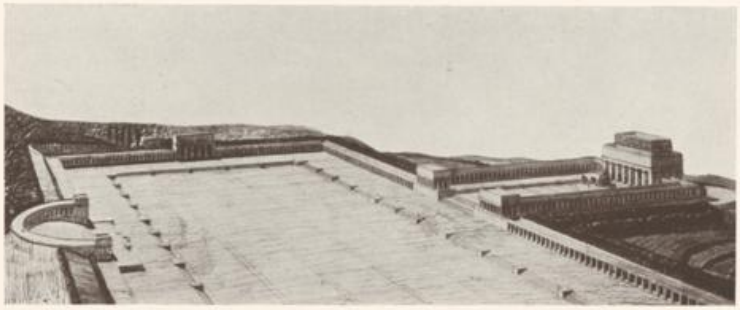

Abb. 24. Festplatz und Ehrenhof (Nr. 281). Architekt E. Trehde, Berlin.

ein Festplatz von überraschenden Dimensionen (Abb. 24). Hermann Billing, Karlsruhe (Nr. 135, Abb. 25) versteht es, der Landschaft noch stärker den Stempel seiner Persönlichkeit aufzuprägen. Die ganze Anlage entwickelt sich in einer langgestreckten Achse. Zunächst über hoher Terrasse ein offener Rundbau, eine Art Arena, die einen gewaltigen sitzenden Zeus-Bismarck umschließt (Taf. 46, Fig. 79). Dahinter ein Festplatz von überaus glücklichen Verhältnissen. Weiterhin ansteigende Terrassen, auf denen ein kleiner Rundbau das Hauptmotiv wiederholt und ausklingen läßt, zugleich den Zugang zu einem kleineren Platze am Waldessaume ergebend.

Sonst werden vielfach als Abschluß des Hauptplatzes am Waldessaume langgestreckte Festhallen und Erfrischungsräume angeordnet, die sich gefällig vom grünen Laubhintergrunde abheben, oder man wählt amphitheatralisch ansteigende Terrassen mit Sitzplätzen. Dieser Gedanke ist im Entwurf Nr. 234 (Motto: „Panathenäen") konsequent fortgebildet (Taf. 47, Fig. 80).

Die Verfasser, Architekt Hans Poelzig und Bildhauer Theodor von Gosen in Breslau, wünschten eine den Rhein beherrschende Wirkung des Denkmals, das zugleich ideellen und praktischen Zwecken dienen soll. Der praktische Zweck liegt in der Anlage als Festspielplatz. Ein elliptischer, arenaartiger Raum, eine Art Naturtheater ist gedacht, nach dem Rhein hin geschlossen. Der Platz öffnet sich nach Westen auf eine Treppenanlage, auf deren höchstem Punkt ein sitzender Bismarck in Granit steht. Dieser eigentliche Denkmalplatz wird flankiert

von zwei Pylonen (Abb. 26), die eine mächtige Fernwirkung verbürgen, und wird geschlossen durch übereinanderliegende doppelte Bogengänge. Die Vorderwände der Pylonen sind reich skulpiert und mit Muschelkalk oder Granit verkleidet. Alles übrige Mauerwerk ist aus Sparsamkeitsrücksichten in gewöhnlichem Bruchsteinmauerwerk (Grauwacke) ausgeführt, wodurch zugleich die Bodenständigkeit des Materials gesichert ist.

Sehr sorgfältig überlegt ist die Grundrißentwicklung in dem Entwurfe Nr. 98, Motto: „Marck" (Professor Albin Müller, Darmstadt). Er legt aus örtlichen Gründen Wert auf eine Breitlagerung des Ganzen und auf eine rein architektonische Anlage, die im übrigen die Anbringung von Skulpturen durchaus nicht ausschließt, obwohl sie nicht unbedingt erforderlich sind (Taf. 47, Fig. 81). Müller entwickelt die Anlage zunächst in der Hauptachse derart, daß eine halbkreisrunde Stützmauer weit in den Steinbruch hineingreift. Weiter zurück liegt der eigentliche Denkmalkörper, ein reichgegliederter Zentralbau, dahinter ein von Säulengängen umschlossener Ehrenhof, an den sich ein offener, kreisrunder Platz anschließt, der von Steinpfosten begrenzt ist. Es folgt nach dem Berge hin eine halbrunde, von Pylonen flankierte Apsis. Rechtwinklig zu jenem kreisrunden Platze setzt ein zweiter für festliche Aufzüge geeigneter Platz an, dem nach dem Bergabhange hin noch einmal eine Terrasse vorgelagert ist. Sehr genau hat Müller die Ab- und Zugänge, Wagenhalteplatz u. a. überlegt. Im Gegensatze zu diesen großen Horizontalen ist am Hauptbau stark und wiederholt die Senkrechte betont, damit selbst bei starker Ueberschneidung der künstlerische Gesamteindruck gewahrt bleibt. Die Formensprache ist durchaus selbständig. In der Hauptsache wirken die Senkrechten und Wagerechten als tragende und getragene Elemente. Wie Bismarck sein Werk nicht auf die Schultern des alten Deutschen Reiches stellte, so will Müller auch zu seiner Ehrung eine eigene Formensprache und eigenen Ausdruck finden. Daher wird jeder Anklang an historisches Ornament konsequent vermieden, möglichst die konstruktiv notwendige Form allein verwendet, alles kleinlich Schmückende ausgeschlossen. Die Maße sind mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit aufgebaut und dem Berg eingegliedert. Es wurden an Ort und Stelle dazu eingehende Vermessungen vorgenommen.

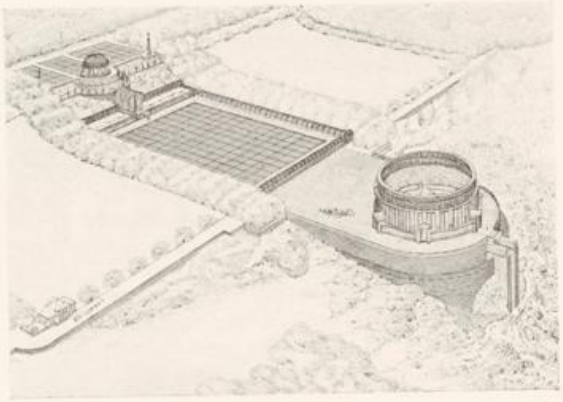

Abb. 25. Treue um Treue (Nr. 135). H. Billing u. H. Bühler, Karlsruhe.

Wichtiger als alle formalen Aufgaben ist ja die Schaffung eines richtigen Maßstabes, wie auch William Müller, Berlin, ausführt (Entwurf 87, Motto: „Heros"). Die Aehnlichkeit mit einem profanen Motiv, etwa einer Laube oder einem Weinberghause, würde die Würde der Aufgabe empfindlich stören. Es muß daher ein selbständiger Kontur dem Bauwerk seinen Charakter aufprägen, wie ihn Müllers Hauptturm aufweist. Die gewaltige Baumasse desselben umschließt eine 24 Meter weite und 30 Meter hohe Kuppelhalle von streng deutschen Formen, in der sich eine kräftige Dankopferschale oder eine mächtige Bismarckfigur in antiker Auffassung erhebt (Taf. 48, Fig. 83). Als Beleuchtungsquelle dient eine 9 Meter große Oeffnung in der Kuppel. Für die Außenarchitektur ist Muschelkalk gedacht, die Kuppel ist aus Eisenbeton, die Wände in echt Stein. Dem Hauptturm ist ein als Festplatz ausgebildetes Plateau vorgelagert, das von einem weiten Säulengange architektonisch eingefaßt ist (Taf. 48, Fig. 82). Die buchenbewaldete Anhöhe verleitet ferner zur Anlage einer Schutzhalle mit Wirtschaftsbetrieb.

Ganz eigenartig sind die von Max Läuger, Karlsruhe, gebotenen Platzlösungen, von denen Nr. 361 (Motto: „Stein und Eichen") mit einem Preis ausgezeichnet wurde. Auch der andere Entwurf wäre wohl des gleichen Vorzuges würdig gewesen (Nr. 220, Motto: „Gewissen und Kraft"). Im Erläuterungsbericht gedenkt Läuger zunächst der glanzvollen deutschen Vergangenheit und der harmonischen Schönheit des Denkmalplatzes. Weder eine Statue noch ein Turm kann da die rechte Stimmung geben, sondern nur ein in Schönheit sich hinlagerndes Bauwerk, dessen Raumentwicklung monumental wirkt. Um der Schönheit willen scheut er sich nicht, das Werk mit starken Anklängen an die Antike zu gestalten. Der von einer Säulenhalle umschlossene Bau (Nr. 361) soll hoch über die Lande hin grüßen, im Innern aber in schlichtem Raum die Heldengestalt Bismarcks in Plattenharnisch umschließen (Taf. 49, Fig. 84). Die Wände zeigen im Relief die Volksmacht zu Wasser und zu Land. Dieser Festbau liegt auf einer allmählich sich abstufenden Terrasse, von der ein Steig zur Straße hinabführt und die durch niedrige Brüstungsmauern umgrenzt ist. Darüber hinaus schweift der Blick weit in die Landschaft. An diesen Platz schließt sich ein schmuckreicher, von Nutzbauten umgrenzter Vorhof (Taf. 49, Fig. 85). Dahinter erhebt sich in der Hauptachse eine dritte hochgelegene Terrasse, die den Abschluß nach dem Waldrande hin bildet. Auf ihrer Höhe steht altarartig die Feuerstelle. Diese Hauptachse wird im mittleren Hof rechtwinklig von einer zweiten Achse geschnitten, die durch baumbestandene Höfe zu den breiten Zufahrtsstraßen hinführt. Statuen und Säulen, Reliefs und Bronzebecken schmücken alle diese Flächen. Auch die fein verteilten Treppenanlagen dienen nicht minder als Schmuck.

Abb. 26. Panathenäen (Nr. 234).
Architekt H. Poelzig und Bildhauer Th. v. Gosen, Breslau.

Der Entwurf Nr. 220 bietet eine wichtige Variante (Taf. 50, Fig. 86). Hier ist der eigentliche Festplatz nicht rechteckig umschlossen, sondern in Anpassung an das Terrain als ein Fünfeck entwickelt, das mit der einen Seite zum Felsabhang sich wendet und hier sich abstuft. Hinter diesem fünfeckigen Platz liegt ein zweiter größerer, der unter Verschiebung der Achse sich an eine der Fünfeckseiten anlehnt; er ist durch mehrere kleinere Bauten belebt. Auf diesen Platz münden die Zufahrtsstraßen. Durch den Wald hindurch führt ein Steig zu einer dritten abseits gelegenen Terrasse empor, auf der ein Feueraltar sich erhebt. Mag man auch gegen diese etwas unregelmäßige Anlage gewisse Bedenken äußern können, so wird man anderseits die originelle Behandlung und die fein erwogene Aufteilung nicht unterschätzen dürfen. Ein solcher Platz mit seinen mannigfachen Bauten würde auf Generationen hinaus einer Fortbildung und Ausgestaltung durch Hinzufügung von Kunstwerken jeder Art Raum bieten, in dem Sinne etwa, wie einst die Griechen den Temenos um ihre Göttertempel mit Weihestatuen allmählich füllten.

So haben die deutschen Architekten eine schier unerschöpfliche Fülle von Vorschlägen für die Ausgestaltung des Denkmals gemacht. Auffällig ist dagegen die Zurückhaltung der Bildhauer bei diesem Wettbewerb. Allerdings ging ja aus dem Wortlaut des Preisausschreibens schon hervor, daß nur architektonische Lösungen in Verbindung mit Plastik in Betracht kommen könnten. Darum genügte es, zunächst nur skizzenhaft Ort und Art der

Bismarckfigur anzugeben und alles weitere bis nach Entscheidung über die Architektur abzuwarten. Viele Bildhauer mögen das empfunden haben und deshalb vorläufig zurückgeblieben sein. Aussichtslos war es jedenfalls, hier mit einer Bismarckporträtfigur auf mehr oder minder reich dekoriertem Sockel zu kommen. Man mußte zur Großplastik übergehen. Um so schwieriger war die Frage, wie der ins Große gesteigerte Bismarck in Verbindung mit Architektur zu bringen sei. Die Mehrzahl der Erläuterungsberichte stimmen darin überein, daß nur in einer geschlossenen oder halboffenen Halle, die der Figur Ruhe und Maßstab gibt, das Bismarckbildnis wirken könnte, worüber die bisher besprochenen Entwürfe zu vergleichen wären, so z. B. Lederer, W. Kreis und viele andere. Bei Aufstellung im Freien mußte der Maßstab außerordentlich gesteigert und demgemäß schon der Sockel kolossal gebildet werden. Es gehört Mut dazu, unter diesen Umständen am „historischen Bismarck" in Kürassieruniform und Stiefeln festzuhalten, wie das mit Erfolg Bildhauer H. Schmidt, Berlin, tat (Nr. 161, Fig. 87, 88). Die 15 Meter hohe Figur soll wuchtig und wie gemauert wirken und dennoch auch in den Einzelheiten plastisch durchgeführt sein, ein lebendiger Bismarck, aber in architektonischem Stile.

Ganz ohne „stilisieren" geht es dabei nicht ab, und die Gefahr einer Annäherung an die alten Rolandsfiguren lag nahe. Man begreift, daß die meisten solche Aehnlichkeit möglichst vermieden. Hat doch Lederer in Hamburg für den Rolandtypus eine so glänzende Lösung gefunden, daß er nicht übertroffen werden kann und jeder neue Versuch immer etwas nach Plagiat schmecken muß. Darum hielt sich Fritz Klimsch (Nr. 43, Fig. 89) mehr an Donatellos St. Georg, der spreizbeinig und mit aufgestemmtem Schilde an Orsanmichele Wacht hält. Doch ist das Ganze hier richtig zu einer 32 Meter hohen Freifigur umgebildet, während die Florentiner Figur mehr als Hochrelief wirkt. Nicht ein Porträt, sondern ein „Wahrzeichen auf Bergeshöhe" soll geschaffen werden. Wie ein Riese, in monumentaler Größe ragt die Gestalt Bismarcks hervor, ohne Beiwerk, ohne erläuternden oder dekorativen Schmuck. Der Sockel muß untergeordnet bleiben, keine Reliefs, Figuren oder Gesimse aufweisen. Wirken soll die Größe der Formen, der Quader, die Qualität des Granitmaterials. Der „gepanzerte Ritter" ist natürlich auch sonst reichlich vertreten, teils stehend (Nr. 88, Fig. 91), teils sitzend, von Hammerschmidt, Düsseldorf, (Nr. 226, Fig. 90) und von H. Dammann, Berlin (Fig. 96), der seiner Statue 45 Meter Höhe gibt. Hammerschmidts Denkmal soll etwa 35 Meter hoch ragen, wovon 20 Meter auf die Bismarckfigur kommen. Ihr sind zwei große, 13 Meter lange Doggen als Wächter gesellt. Die Ausführung ist in Felsberg-Granit geplant. Darüber hinaus versucht Grasegger, Köln, im Verein mit Architekt Klotz, nicht nur die Sitzfigur Bismarcks, sondern auch die ihn tragenden gewaltigen Muskelmänner zu streng architektonisch gegliederter Masse zusammenzuschließen (Fig. 93). „Fürst Bismarck erhebt sich aus dem von ihm geschaffenen Staatenbunde als nationales Wahrzeichen. Zum wahren Bismarck-Denkmal wird es dann erhoben, wenn jeder Bundesstaat seinen Staaten-Pfeiler selbst setzt!" Es baut sich das Denkmal terrassenförmig auf. Die Sockelterrasse hat 140 Meter im Quadrat Grundfläche, die Figurengruppe 75 Meter im Quadrat bei 22 Meter Höhe, die Bismarckfigur selbst noch 35 Meter Höhe. Daß trotz dieser gigantischen Abmessungen und entsprechender Stilisierung die Figuren ausdrucksvoll und lebendig gebildet werden sollen, beweist ein beigegebenes Detail, der Kopf (Taf. 54, Fig. 92). Noch mehr steinerne Größe verleihen dem sitzenden gepanzerten Riesen Architekt A. Hartmann, Berlin (Nr. 73, Fig. 94), Bildhauer Bossard, Hamburg (Nr. 121, Fig. 98), Bildhauer K. Donndorf, Stuttgart (Nr. 185, Fig. 95). Ganz ornamental behandelt ihn Architekt Schönefeld, Chemnitz (Nr. 246, Fig. 97). Sein Denkmal gliedert sich in drei Hauptteile. Einen von Arkaden umschlossenen Ehrenhof mit 20 Figurengruppen. Inmitten dieses Forums ein gewaltiger Gedenkturm von primitiver Form, der eine stimmungsvolle Gedächtnishalle umschließt. Vor dem Ganzen wächst aus dem Felsen die Kolossalfigur Bismarcks bis zu 45 Meter Höhe empor, flankiert von zwei Hünengestalten, deren Masse das Rheintal beherrscht. B. C. begnügt sich damit, an seinem turmartigen Kuppelbau die Spuren eines Ritterkopfes im Eisenhelm anzudeuten (Nr. 18, Fig. 99). Verschiedent-

lich wird auch versucht, die Rolandsfigur unmittelbar aus dem gewachsenen Stein herauszugestalten, wobei die Felswand geglättet und am Fuße des heutigen Steinbruches ein Festplatz angelegt wird (Nr. 110, Fig. 100). W. Fritsch und C. Pfeiffer, Charlottenburg, aber stellen den Bismarck-Riesen als Germanenfürsten wieder auf die Spitze des Berges. Vor ihm reichen Nord und Süd sich die Hände (Nr. 159, Fig. 101). Der Verfasser von „Nord und Süd" dagegen rückt die Bismarckfigur in das Innere seines 22 Meter hohen Kuppelraumes, über dem „Nord und Süd" als steinerne Riesen Wacht halten (Nr. 64, Fig. 105).

Für die architektonische Wirkung scheint eine Reitergestalt Bismarcks besonders vorteilhaft. Mehr Masse, mehr Ausdruck in der Silhouette läßt sich da erreichen. Selbst im Innenraum kann solche Reiterfigur vorteilhaft wirken, wie Moest bewiesen hat (Taf. 17, Fig. 25). Eine Freifigur auf hohem Sockel, kräftig stilisiert, so daß zu lückenloser Silhouette Standbild und Unterbau fest verschmolzen sind, gibt der Entwurf von Baumgarten und Amberg, Berlin (Nr. 171, Taf. 59, Fig. 102). Die Architektur hat Baumgarten knapp behandelt, um die Plastik zur Geltung zu bringen. Auf einem Hauptplateau von 50 Meter Breite erhebt sich ein rechteckiger Block von 40 Meter Höhe, worauf Amberg seinen 17 Meter hohen massiv in Stein ausgeführten Reiter setzen will. Daß sich auch in so geschlossener Form höchstes Leben und gewaltige Energie ausdrücken lassen, beweist der Entwurf von Metzner (Nr. 143, Fig. 103). Darüber waren sich alle maßgebenden Beurteiler einig, daß eine der grandiosesten Reiter-Figuren der neueren Plastik in diesem, von verhaltener Kraft durchbebten Reiter geschaffen ist (Abb. 27). Die das Denkmal nach hinten abschließende steile Mauerwand aber erregte vielfach Bedenken. Eigene Typen bieten endlich Donndorf, Stuttgart, im Entwurf Nr. 186 (Fig. 104) und Knubel, Düsseldorf, im Projekt Nr. 223 (Fig. 106).

Zum Schluß möge noch einiger Versuche gedacht werden, die Tierplastik für das Bismarck-Denkmal zu verwerten. Lederer will die Bedeutung Bismarcks symbolisch durch die Figur eines Monumental-Löwen festhalten (Abb. 14). Aus gleichem Gefühl entstand der Entwurf Nr. 192, wohl auch in Erinnerung an den Braunschweiger

Abb. 27. Dem größten Helden (Nr. 143). Bildhauer Metzner, Berlin.

Löwen (Fig. 107). Einen mehr heraldisch stilisierten Löwen hat Fr. Beyer, Berlin, gewählt (Nr. 81, Taf. 62, Fig. 108) und in noch mehr architektonisch gelöster Gestalt Steinmüller, Magdeburg (Abb. 28). Architekt Roeckle in Verbindung mit K. Wiedmann, Frankfurt a. M., geben einen monumentalen Adler, der einschließlich Sockel etwa 58 Meter Höhe hat (Nr. 137, Fig. 109, 110). Die Form des Denkmals soll uns aus dem Alltagsleben herausführen. Der mächtige, turmartige Aufbau überragt die umliegenden Höhen und wächst organisch aus der Felsmasse heraus. Der Festplatz hat die durch das Gelände gegebene Eiform erhalten. In dem Denkmalsockel ist eine kuppelförmige Gedächtnishalle ausgespart. An dem Entwurf sind auch die Bildhauer Stock und Hub in Frankfurt a. M. beteiligt gewesen. Einen Riesenadler bringt auch der Entwurf Nr. 104 (Motto: „Deutsch bis ins Mark"). Der deutsche Aar am Rheine soll ein Wahrzeichen des geeinigten Deutschland und zugleich ein ewiger Mahner zur Einigkeit sein. Vor dem Adler stehen zwei Männer, die Hand sich reichend. Sie sollen die Einigkeit von Nord und Süd verkörpern. Die Höhe des Adlers beträgt 45 Meter, die Höhe der Sockelhalle 15 Meter. In dieser wird Bismarck sitzend dargestellt. Dahinter befindet sich ein großer, von gewaltigen Steinpfeilern eingefaßter Hof als Festplatz.

Abb. 28. Te saxa loquuntur (Nr. 242.) Arch. M. Steinmüller, Magdeburg.

Solcher Art sind die Vorschläge, die von deutschen Künstlern für das Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe gemacht wurden. Am deutschen Volke ist es, daraus den Besten zu wählen, aber dabei auch mit Dankbarkeit und Hochachtung aller derer zu gedenken, die ihr Können und Wollen nach Kräften für die große Aufgabe eingesetzt haben. In der Geschichte der deutschen Denkmalkunst wird dieser Wettbewerb unvergessen bleiben.

Zur Beachtung!

Die Tafelnummern mussten fortbleiben. — Die Tafelillustrationen sind nach Figurennummern geordnet.